

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung, ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. den Statthalterreirath Guido Töply zum Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten bei dem Landeslehrer für Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht. G a u t s c h m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. den Domherrn am Cathedralcapitel in Laibach Theol. Dr. Heinrich Pauker Edlen von Glanfeld zum Domdechant und den Professor an der dortigen Staats-Oberrealschule Friedrich Kriznar zum Domherrn des genannten Capitels allergnädigst zu ernennen geruht. G a u t s c h m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Serbien vor und nach dem Kriege.

Der serbisch-bulgarische Friedensvertrag ist unterzeichnet worden. Die endgiltige Regelung der türkisch-bulgarischen Frage kann mittelst des herkömmlichen geschäftigen Müßigganges der Diplomatie bis zum Herbst hingeschleppt werden, und Griechenland stellt sich noch immer auf die Hinterbeine und beruft wieder einmal — vielleicht zum hundertstenmale — einige Altersklassen der Reserve ein; wie auch die Pforte sich mit den beiden anderen Balkanstaaten abfinde, für Serbien ist die Krise jetzt abgeschlossen, und die Leiter des jüngsten europäischen Königreiches müssen sich in die neue Ordnung schicken, welche durch Proteste und Krieg zu verhindern sie erfolglos unternommen haben.

Serbien hat während der nun bald halbjährigen Krise keinen Vortheil errungen, keinen Ruhm geerntet, und wenn es auch keine Einbuße an Macht und Ehre erlitten hat, so wird doch der Ausgang wie ein Wurm an jedem patriotischen Serbenherzen nagen. Die Scharte auszumachen, den jetzt entgangenen Lorbeer später einzuharfen, das bulgarische Uebergewicht niederzudrücken, die Vormachtstellung unter den christlichen Völkern der Halbinsel erst recht zu erkämpfen — das wird der Gedanke sein, welcher alle Serben, vom König bis zum geringsten im Volke, befeht. Niemand möchte diesen rühmlichen Ehrgeiz tabeln; eine Nation, welche auf ihre Ideale verzichten würde, wäre eine verlorene Nation, und die Serben sind jugendkräftig und haben eine

Zukunft vor sich. Aber die Gefahr liegt nahe, dass die Ursache des jetzt erlebten Misserfolges an falscher Stelle gesucht und darum auch die Richtung, in welcher der Wiederaufstieg erfolgen soll, eine falsche sein könnte. Sowohl die auswärtige als auch die innere Politik ist der Möglichkeit von Verirrungen ausgefetzt, welche, statt zu der ersehnten Höhe, tief abwärts leiten könnten.

Seit dem Sturze Ristie hat sich die Politik des Belgrader auswärtigen Amtes durch gewissenhafte Respektierung des europäischen Vertragsrechtes hervorgethan und hat mit unserer Monarchie freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Und das Endergebnis ist gewesen, dass während der noch unabhgeschlossenen Krise die europäischen Nationen, die leitenden Stämme unserer Monarchie ausgenommen, ein überaus geringes Maß von Sympathie dem loyalen Staate zugewandt haben, während für die vertragsbrüchigen Bulgaren sich nicht nur der Instinct einzelner slavischer Völker, auch, besonders nach den überraschenden Waffenerfolgen des Fürsten Alexander, die Mehrzahl der großen Nationen Europa's begeistert hat. Unser auswärtiges Amt hat durch die Entsendung des Grafen Schevenhüller ins bulgarische Hauptquartier Serbien vor einer verheerenden Invasion bewahrt, die — das Wüthen der macedonischen Briganten und wohl auch vieler Soldaten im Pirotter Districte beweist es — Städte und Dörfer in Asche gelegt, alles Eigenthum geraubt und mit den Leichen Behrloser den Boden gedüngt hätte; doch die serbischen Massen haben niemals den wahren Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatze erfahren, die serbischen Heerführer haben so lange und so hartnäckig ihre Niederlage bestritten, dass sie zuletzt selbst sich nicht mehr recht klar über den trostlosen Zustand ihrer halb verhungerten, von den Unbilden des Wetters fürchtbar mitgenommenen Armee sind, welche alle Munitionsvorräthe vergebend hatte, und dass zwischen der Donau und den Nischawa-Quellen alle entweder wähen oder doch zu glauben vorgaben: der Waffenstillstand hätte Serbien nur gehindert, Revanche zu nehmen. Wessen Blick an der Oberfläche haftet, der wird naturgemäß zu dem Resultate kommen, dass der Weg, auf welchem man zum Misserfolge gelangt ist, nicht der richtige sein könne, und deshalb der entgegengesetzte Weg einzuschlagen sei.

Es gibt eine namhafte Zahl Verständiger, welche die wahren Ursachen des Misserfolges erfassen, welche erkennen, dass Serbien entweder zu spät, d. h. erst nach Vollendung der bulgarischen Rüstungen, oder zu früh, d. h. bevor die Türkei sich zu einem Entschlusse

aufgerafft, losgeschlagen hat; dass die Kriegsleitung in wahrhaft großartiger Kopflosigkeit die Armee in Divisionen zersplittert hat, die Intendantur unter aller Kritik gewesen, der berufene Heerführer, Horvatic, vom Heere ferngehalten und — was einzubekennen der serbische Stolz sich allerdings nicht verstehen wird — der bulgarische Soldat dem serbischen überlegen ist. Die bulgarischen Mannschaften hatten zwei Jahre, die serbischen nur drei bis sechs Monate gedient; jene waren von rauhen russischen Drillmeistern, diese von Landsleuten geschult worden, welche gesellschaftlich nicht hoch über den Freibauern stehen und darum den Söhnen der letzteren nicht stets mit militärischer Energie gegenüberreten. So hatte das Heer des Fürsten Alexander einen starken Kern, während die gesammte serbische Armee eine nicht recht consistente Miliz war. Was sich im Laufe des Waffenstillstandes nachholen ließ, ist nachgeholt worden, aber das ist doch nur ein Geringes; jahrelange mühselige Arbeit wird nöthig sein, um den zweifellosen kriegerischen Anlagen der Serben die nöthige Schulung und die rechte Verwendung zu sichern; die äußerste Anspannung aller Arbeits- und Culturkraft wird erfordert werden, damit das Land die finanziellen Lasten tragen könne, die es während des letzten Halbjahres auf sich genommen hat. Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit muß das serbische Programm werden, soll das Königreich aus der nächsten Balkankrise ruhmvoll hervorgehen. So möchte das Programm der Verständigen lauten. Doch letztere sind, wie überall, in der Minderheit, und die von ihnen vorgeschriebene Medicin schmeckt bitter. Wie viel einschmeichelnder klingt der Rath jener anderen, welche die Anlehnung an Rußland und die großserbische Propaganda, die Vereinigung aller Serben fordern!

Die Agitation für eine völlige Umkehr der auswärtigen Politik gewinnt an Bedeutung durch die Thatsache, dass die gegenwärtige fortschrittliche Herrschaft nicht fest in der Nation gegründet, sondern auf Schrauben gestellt ist. Selbst unter Mithilfe des Belagerungszustandes ist durch Wahlen keine Regierungsmajorität zu erzielen, diese muß in der Stupschina durch Ernennung des dritten Theiles der Mitglieder seitens des Cabinets hergestellt werden. Die russische oder liberale Ristic-Partei hat allerdings noch weniger Halt im Volke; nur die Radicales, durch deren Mithilfe bekanntlich das Ristic'sche Regime fortgesetzt worden ist, können sich auf die Massen, auf die Bauern stützen. Die Radicales sind mit einer übergroßen Portion bäuerlicher Eigenschaften, namentlich Rechtshaberei

## Feuilleton.

### Sechs Wochen auf Lacroma.

Wenige kennen sie nur, diese reizende, bezaubernde und verzauberte Insel, diese Nebenbuhlerin Miramars, beide Schöpkinder des an Phantasie und Geschmack so reichen unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko. Wenn man diesen Inselgarten betritt, muß man aber vor allem den Gedanken an das Schicksal seines letzten Besizers, der sich uns unwillkürlich aufdrängt, zu verschweigen wissen, sonst flüstern die Bäume und Sträucher neue Klagelieder, die Amseln und Drosseln singen in Moll und die Grillen und Cicaden zirpen elegisch.

Wir hatten im stürmischen Jänner an Bord des Lloyd dampfers die Fahrt nach Ragusa unternommen. Heftige Süd-Ostwinde mit schwerem Seegange begleiteten uns, oder besser gesagt, traten uns feindlich entgegen auf der ganzen, bei 400 Seemeilen langen Fahrt. Lussin, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina und Curzola sahen wir nur wie Aquarien, in denen sich Menschen bewegten, die mit ihren rothen Köppchen manchmal wie Goldfische durch die strömende Wasser-masse blinkten, und bei Lesina erlebten wir einen Sturm, der uns beinahe an das Land geworfen hätte und unseren kaltblütigen Capitän zwang, bei raben-schwarzer Nacht zu wenden und alle seine Manövrier-kunst zu entwickeln, um uns wieder in den Hafen zurückzubringen. Endlich ließen wir in den herrlichen

Hafen von Ragusa ein, der böse Scirocco hatte sich ausgetobt, und für einige Tage lächelte die Sonne, eine wohlthunende Jänner Sonne, wie sie in jenen südlichen Regionen ihre Strahlen auf Oliven, Palmen, Agaven, Aloen, Myrten, auf Oleander, Magnolien und Camilien in goldenen Lichtlegeln, in unerreichbaren violetten und rothen Farbentönen niederstreut. Der Waffenstillstand zwischen Scirocco und Frühlings-sonne wurde flink von uns benützt, um Ausflüge nach dem herrlichen Ombla-Thale, nach Canosa zu den hundertjährigen Niesen-Platanen zu machen und von dem gegenüberliegenden Vapat, von der Höhe der Pette das dunkelblaue Meer zu bewundern.

Unübersehbar, nur vom Himmel begrenzt, liegt es so ruhig, so majestätisch, aber auch so heuchlerisch, so scheinheilich da, als ob es nie von Stürmen, von Wellen, von schaumbedeckten Wogen sprechen gehört hätte, als ob es nur da wäre, um dem wolkenlosen blauen Himmel als Spiegel zu dienen. Umsonst hat man dich, du falsche Schöne, nicht weiblichen Geschlechtes gemacht, wenigstens im Deutschen „die See“ und im Französischen „la mer“. Die kleinen zierlichen Locken, die heute dein Angesicht schmücken, kannst du im Augenblicke zum Schlangenhaare des Medusa-hauptes verwandeln. Das Schiff, das du heute sanft, wie eine liebende Mutter die Wiege, schaukelst, wirst du morgen erbarmungslos auf Berg und Thal deiner Wellen herum, und den du heute firenenartig an deinen Busen lockst, den zerstückst du morgen an einem Felsen. Man muß dich bewundern, denn du bist

schön, nur lieben soll man dich nicht, denn du bist falsch.

Ein großes Boot, von nervigen Canalesen, einem schönen Volksstamm aus dem nahegelegenen Bezirke Canali, gerudert, brachte uns aus dem Hafen Casson von Ragusa über das Meer nach der Insel. In fünf- undzwanzig Minuten durchschiff man den Arm, der Lacroma vom Festlande trennt. Ein Rückblick während der Fahrt auf Ragusa selbst zeigt die Stadt von ihrer befestigten Seite. Starke Mauern, die materische Felsblöcke als Unterlage haben, Thürme mit Schießscharten und Stückpforten ohne Kanonen, Zugbrücken über tiefe Festungsgräben erinnern an eine vergangene Zeit, in welcher dieser artilleristische Kram noch imponierend wirkte. Heute, da die gezogenen Geschütze sich so ungezogen benehmen, heute, da dichter Ephen die achtungsgebietenden Mauern bedeckt, haben die bemoozten Häupter ihr Prestige verloren und werden nur von den Malern bewundert, welche mit lebendigen Oeder-tönen die zum Himmel ragenden pensionierten Titanen sehr vortheilhaft und dankbar in ihren Skizzen vom Cobaltblau des heiteren Himmels abstechen lassen.

Lacroma stellt sich von der Nordseite, wo der Landungsplatz für Boote ist, als bewaldete Insel dar. Hohe Bäume, worunter Pinien, Föhren, Lorbeer, immergrüne Eichen, Sykomoren, Oliven, decken beinahe gänzlich das alte Kloster, das Erzherzog Max wieder instand gesetzt und wohnlich eingerichtet hat. Blumenbeete geleiten bis zur Höhe — eine kostbare Flora, die der geistvolle Prinz aus allen Ländern, die er bereist, hieher

und Eigensinn, ausgestattet, so daß eine Verständigung mit ihnen jetzt, nach dem Mißerfolge Garasani's, undenkbar geworden ist.

Sonach wird die Stellung des serbischen Cabinets gegenüber dem Andrängen der Opposition schwer haltbar und die Fortsetzung der letztjährigen serbischen Politik schwer ausführbar sein. Eine mächtige Stütze hat allerdings diese Politik für sich: den Willen des Königs, und die Volksthümlichkeit des letztern scheint durch die jüngsten Ereignisse nicht erschüttert zu sein. Noch ist keine Wirkung der Propaganda für Nikola oder Karagjorgjevic zu entdecken. Darum läßt sich hoffen, daß der Monarch und seine Regierung die drohenden Stürme überstehen und Serbien bereit halten werden, seine alte Position auf der Balkan-Halbinsel durch innere Kräftigung zurückzugewinnen.

**Politische Uebersicht.**

**Inland.**

(Der Scharfsmid'sche Sprachenantrag.) Gestern hielten sämtliche reichsräthliche Clubs Sitzungen, in welchen über die Stellungnahme zu dem Scharfsmid'schen Sprachenantrage debattiert und endgiltige Beschlüsse gefaßt wurden. Obwohl über diesen Antrag sowohl in den slavischen als den deutschen Clubs die Ansichten noch vielfach auseinandergehen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß derselbe einem eigenen Ausschusse zugewiesen werden wird. Eine lebhafte Debatte ist für heute unter allen Umständen zu erwarten, da alle Parteien Erklärungen abgeben dürften.

(Unbesetzte Mandate.) Im Abgeordnetenhaus sind gegenwärtig fünf Mandate unbesetzt, welche theils durch das Ableben, theils durch die Mandats-Niederlegung der früheren Inhaber erledigt wurden. Es sind dies folgende Mandate: Großgrundbesitz Galizien (Graf Adam Goluchowski hat sein Mandat niedergelegt, welches, da er zur Zeit der Wahl das dreißigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hatte, wahrscheinlich annulliert worden wäre), Brodher Handels- und Gewerbetamler (durch den Tod des Nathan Ritter von Kallir erledigt), Landgemeinden Tarnow (Dr. Adam Kopyczinski hat das Mandat niedergelegt), Landgemeinden Brünn (erledigt durch den Tod des Dr. Wolfgang Ruy), Stadt Krakau (erledigt durch den Tod des Dr. Maximilian Ritter von Zatorski). Die Ersatzwahl für das Tarnower Mandat ist für den 14., jene für das Krakauer Mandat für den 15. April ausgeschrieben.

(Kroatien.) Wie «Obzor» meldet, hat die kroatische Landesregierung am 1. d. M. an das Präsidium der Septemvirkaltafel eine Zuschrift gerichtet, in welcher die umgehende Vorlage der Dienstes-Tabellen und Documente des Präsidenten und der Mitglieder des genannten Gerichtshofes verlangt wird. Die Vorlage der Documente wird, wie «Obzor» bemerkt, gewöhnlich vor beabsichtigter Pensionierung von Beamten angeordnet.

**Ausland.**

(Griechenland und die Mächte.) Nachdem die Pforte gegenüber Serbien und Bulgarien rückenfrei geworden, tritt sie nun etwas entschiedener gegen Griechenland auf. Die Türkei erklärt in einer Circularnote vom letzten Samstag, daß sie Griechenland gar keine Concessionen zu machen gesonnen sei, und wie es heißt, berathen die Mächte darüber, wie

gebracht und mit Glück aufgezogen und acclimatistert hat. Nicht ebenso glücklich wie im Pflanzenreiche war Erzherzog Max im Thierreiche mit seinen Versuchen. Eine starke Colonie Canarien- und anderer exotischer Singvögel, eine Zucht von zahlreichen Affen, Japansen, persischen und brasilianischen Hühnern, ja selbst schöne Esel haben seine Bemühungen zusehends gemacht. Die fremden Vögel wurden von den Einheimischen theils aus nationaler Eifersucht hinausgebissen, theils von Sperbern, Falken und anderem Raubgefieder getödtet. Die Gold- und Silberfasanen verendeten bis auf wenige, die Affen konnten es ohne Winterkleider im Freien nicht aushalten, bekamen Heimweh und stürzten sich ins Meer, vielleicht in der Hoffnung, schwimmend ihre Stammlande zu erreichen. Die großen schönen, weißen Esel degenerierten und wurden klein und grau und bewiesen so, wie schwer es sei, selbst als Esel sich über die Mittelmaßigkeit zu erheben und weiß zu bleiben, wenn man von eingebornen Rivalen angefeindet und verschwärzt wird.

Das Kloster auf Lacroma, jetzt Wohnhaus des Kronprinzen Rudolf und seiner erlauchten Gemahlin, hat eine Pagina in der Geschichte. Der Gründer desselben war Richard Löwenherz (1192), der auf seiner Rückkehr vom heiligen Lande während eines heftigen Sturmes im adriatischen Meere gelobte, an der Stelle, wo er glücklich landen würde, zu Ehren der Jungfrau Maria ein Kloster zu bauen. Da glückte es, Lacroma zu erreichen. Der Senat von Ragusa nahm den ritterlichen König sehr gastfreundlich auf, und dieser erzählte

durch einen Collectivschritt Griechenland zur Abrüstung aufgefordert werden soll.

(Deutschland.) Wie der «Kurjer Poznansty» meldet, ist das Ernennungs-breve für den Erzbischof Dinder am 3. d. M. vom Papste unterzeichnet worden und bereits von Rom nach Königsberg abgegangen. Die Consecration des neuen Erzbischofs wird in Frauenburg stattfinden. Der Anknst desselben in Posen sieht man in einigen Wochen entgegen. Außerdem veröffentlichte der «Kurjer» einen Abschiedsbrief des Cardinals Ledochowsty an die Diöcesanen.

(Nordamerika.) Der Senat der Vereinigten Staaten hat die Bill über das Erziehungs-wesen angenommen, welche 79 Millionen Dollars aus den Ueberschüssen der Staatseinkünfte zur Vertheilung während der nächsten acht Jahre unter die verschiedenen Staaten und Territorien zu Gunsten des Elementar-Unterrichtes bewilligt. Jeder Staat muß eine gleiche Summe oder mehr aus seinen eigenen Mitteln zu demselben Zwecke beitragen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für Arme der Hauptstadt Budapest 500 fl., für den ungarischen Landesschützenbund aus Anlaß des heurigen Schützenballes, zugleich auch im Namen Sr. I. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf, 300 fl., für den Wiederaufbau der Schule in Ribény 300 fl., für den Wiederaufbau des calvinischen Pfarrhauses in Luka 200 fl., für die römisch-katholische Kirche in Kracsán 150 fl., für die römisch-katholische Schule in N.-Zelló und in Privigye, ferner für die griechisch-katholischen Gemeinden in Buják und in Rézbánya, endlich für die israelitische Schule in Gödöllő je 100 fl. zu spenden geruht.

(Eine Dorf-Tragödie.) «Sie hatten gehabt weder Glück noch Stern — sie sind verdorben, gestorben,» an diese klagenden Rhythmen des alten rheinischen Volksliedes erinnert die Dorfgeschichte, die sich in Nagy-Ajta begeben hat. Zu Beginn dieses Monats wurde in der dortigen Kirche ein junges bäuerliches Ehepaar getraut; die Braut trat bleich, mit verstörtem Angesicht in die Kirche, und während des Trauungsactes schluchzte sie so bitterlich, daß das Hochzeitsvolf sich des armen Geschöpfes erbarmte. In einem Winkel der Kirche wohnte ein Bursche der Ceremonie an, ebenso kummervoll und blaß wie die Braut. Die beiden liebten sich, doch das Gebot der Eltern zwang das Mädchen, einem anderen, ihr verhassten Manne die Hand zu reichen. Nach der Trauung war die Neuwermählte um keinen Preis dazu zu bewegen, daß sie ihrem Gatten in sein Haus folge. Sie blieb durch zwei Tage im elterlichen Hause, und erst am dritten Tage, nach grausamen Drohungen seitens ihrer Angehörigen entschloß sie sich, nachzugeben. Zwei Tage verfloßen darüber. Da begegnete die junge Frau — Agnes Költö war ihr Name — ihrem Geliebten auf der Straße. Ihr erstes Wort an ihn war: «Liebst du mich noch, Sándor?» Und als der Bursche bejahend antwortete, da flehte sie ihn an, diese Ehe nicht zu stören; ihm könne sie ja ohnehin nicht mehr angehören — es sei denn im Tode. «Nun wohl, so wollen wir gemeinsam sterben,» rief der Bursche. Und sie verabredeten alles auf das genaueste: den Ort, die Stunde, die Art des vereinten Todes. Am 8. d. M. kamen sie in einem unbewohnten

den Vätern der Stadt sein Gelübde und seine Absicht, es zu erfüllen. Der Senat hätte diese Gelegenheit gerne benützt, um die Stadt Ragusa durch eine schöne Kirche zu bereichern, und beredete den König, die Botivkirche in der Stadt selbst zu errichten. Richard sagte den Bau zu, später aber entstandenen Gewissensscrupel in ihm, daß er nämlich hiedurch dem Wortlaute des Gelübdes nicht treu wäre, nachdem er auf Lacroma und nicht auf Ragusa gelandet und gerettet war. Er wendete sich in diesen Zweifeln an den Papst. Derselbe entschied die Frage dahin, daß der Senat von der Geldsumme, die ihm König Richard übergeben hatte, zwar eine Kirche in der Stadt bauen könne, daß aber auch auf dem eigentlichen Landungsplatze in Lacroma ein Gotteshaus errichtet werden müsse.

Der Senat unterwarf sich dieser Entscheidung und ließ auf Lacroma ein Kloster aufzuführen, welches den Benedictinern übergeben, später aber wieder aufgelassen wurde. Das Gebäude verfiel allmählich und diente vor wenigen Jahren nur noch einer armen Bauernfamilie zum Aufenthalt. Ragusa benützte im 14. und 15. Jahrhundert Lacroma als Richtstätte, und die äußere, senkrecht ins Meer abfallende Felswand wurde von den Gerichten als tarpejischer Felsen verwendet, von welchem man die zum Tode Verurtheilten ins Meer hinabstürzen ließ.

Im Jahre 1396 fand ein anderer König, Sigismund von Ungarn, auf der Flucht nach der Schlacht von Nikopolis, in der Sultan Bajazet Sieger geblieben war, Rettung auf der Insel. Die Gastfreundschaft Ra-

gusa's nahm auch ihn zuvorkommend auf, verschah ihn mit allem Nöthigen, so daß er nach kurzer Zeit seine Heimreise antreten konnte. Im Dezember 1570 strandete der venezianische Admiral Sforza Pallavicini an der Insel. Trotz der gespannten Verhältnisse, die damals zwischen der Republik Venedig und Ragusa bestanden, wurden die Schiffbrüchigen gastfreundlich aufgenommen. Im Jahre 1806, als die Russen die Franzosen aus Ragusa verdrängen wollten, spielte Lacroma eine wichtige Rolle. Zehntausend Bochesen, Montenegriner und Griechen bedrängten Ragusa zu Lande, während ein Theil der russischen Flotte sich an Lacroma lehnte, um die Stadt von der Seeseite zu blockieren. Durch den hartnäckigen Widerstand des französischen Generals Lauriston, der nur 500 Mann dem Feinde gegenüber zu stellen hatte, brach unsägliches Elend über Ragusa herein. Die wilden Horden der Montenegriner verwüsteten alles, während Ragusa selbst von der Höhe des Monte Sergio, wo heute das Fort Imperiale steht, mit Bomben beworfen wurde. Seit jener Katastrophe, die bei 18 Millionen Schaden angerichtet hat, kann sich Ragusa nicht mehr erholen. Am 29. Jänner 1814 wurde die Stadt und ihr Gebiet an Oesterreich übergeben. Die Insel Lacroma aber blieb Privateigenthum einer Ragusaner Familie.

Da besuchte in den fünfziger Jahren Erzherzog Ferdinand Max mit seiner geistreichen Gemahlin Charlotte die romantisch-historische Insel. Der erlauchten Dame gefiel das grüne Eiland so wohl, daß sie es ankaupte. Binnen kurzem war wie durch eine Wünschel-

Haufe der Eltern der jungen Frau zusammen. Der Bursche — Alexander Téglás mit Namen — hatte einen Revolver mitgebracht, und dieser war mit zwei Patronen geladen. Agnes schoß den Burschen, dann sich in den Mund. Das junge Weib starb auf der Stelle, Téglás aber war nicht tödtlich getroffen. Aus seiner Ohnmacht erwachend, gieng er in den Hof und sprang in den Brunnen; in diesem war aber das Wasser nur ein Meter tief, er kletterte also mit dem Aufgebot des Restes seiner Kräfte wieder heraus und erhängte sich an einem Nagel, welcher jedoch unter der Last seines Körpers brach. Es war ihm also nicht gegönnt zu sterben. Mühsam schleppte er sich in das Haus seiner Eltern, wo man ihn alsogleich in die Pflege nahm. Die Kugel ist ihm in die Halswirbelsäule gedrungen und ist darin zwischen zwei Wirbeln eingezwängt. Bemerkenswert ist, daß Téglás am Tage vor der Trauung von seiner Geliebten einen Brief erhielt, in welchem sie seinen Schutz gegen die an ihr geübte Gewalt anrief.

(Die Heirat der Jahreszeiten.) Ein belgisches Blatt meldet, daß am 3. d. M. in Mastricht eine Heirat vollzogen wurde zwischen einem Herrn de Winter und Fräulein Sommer. Der Notar, welcher den Heirathsact machte, heißt Herbst. Wahrscheinlich ist es Zufall, daß die Hochzeit im Frühlingsmonate stattfindet.

(Seltsamer Wunsch einer Sterbenden.) Unter dieser Ueberschrift erzählten Berliner Blätter: «Schoners Familienblatt erhielt diesertage von einer Dame einen Brief, der wie folgt lautet: «Ich bin schwer krank und weiß, daß ich nicht mehr gesund werden kann. Nun möchte ich gar so gern noch den Sundermann'schen Roman «Der Günstling der Präsidentin» bis zu Ende lesen, fürchte aber, daß ich den Schluß nicht mehr erleben werde, und bitte Sie deshalb, als Ihre bisherige treue Abonnentin, mir die Correcturbogen des Romans zu schicken. Sie würden mir dadurch eine große Freude bereiten.» — Der Wunsch der Abonnentin ist erfüllt worden. Es wird versichert, die Geschichte sei «buchstäblich wahr» und nicht — Reclame.

(Ein wertvolles Buch) ist aus der städtischen Bibliothek in Perugia entwendet worden: das in Pergament gebundene Manuscript von Cicero's «de officiis». Der Zustandebringer dieses Werkes erhält im Wege des Ministeriums des Innern eine Belohnung von 10 000 Lire.

(Billiges Verlangen.) «Denk' dir nur, Mama, da ist wieder jemand lebendig begraben worden. Aber kann man denn die Aerzte nicht zwingen, ihre Patienten ganz todt zu machen?»

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Krainischer Landtag.**

(Sitzung vom 21. Jänner.)

(Fortsetzung.)

Der Berichterstatter Abg. Dr. Papez bemerkt in der Einleitung seiner Rede, daß es ihm zur besondern Genugthuung gereiche, die Eintwendungen der Gegner des Gemeindestatutes vom rein gesetzlichen Standpunkte widerlegen zu können. So sei zunächst der Antrag des Abgeordneten Deschmann auf Belassung des § 7 des Gemeindestatutes in der vom Landesauschusse vorgeschlagenen Form im vollen Widerspruche mit dem Artikel 4 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, §. 142, dem Sinne und dem Wortlaute nach; dies sei ein Verbrechen, welches nun zum zweitenmale nicht begangen werden soll, nachdem derselbe schon einmal bei der Beschluß-

gusa's nahm auch ihn zuvorkommend auf, verschah ihn mit allem Nöthigen, so daß er nach kurzer Zeit seine Heimreise antreten konnte. Im Dezember 1570 strandete der venezianische Admiral Sforza Pallavicini an der Insel. Trotz der gespannten Verhältnisse, die damals zwischen der Republik Venedig und Ragusa bestanden, wurden die Schiffbrüchigen gastfreundlich aufgenommen. Im Jahre 1806, als die Russen die Franzosen aus Ragusa verdrängen wollten, spielte Lacroma eine wichtige Rolle. Zehntausend Bochesen, Montenegriner und Griechen bedrängten Ragusa zu Lande, während ein Theil der russischen Flotte sich an Lacroma lehnte, um die Stadt von der Seeseite zu blockieren. Durch den hartnäckigen Widerstand des französischen Generals Lauriston, der nur 500 Mann dem Feinde gegenüber zu stellen hatte, brach unsägliches Elend über Ragusa herein. Die wilden Horden der Montenegriner verwüsteten alles, während Ragusa selbst von der Höhe des Monte Sergio, wo heute das Fort Imperiale steht, mit Bomben beworfen wurde. Seit jener Katastrophe, die bei 18 Millionen Schaden angerichtet hat, kann sich Ragusa nicht mehr erholen. Am 29. Jänner 1814 wurde die Stadt und ihr Gebiet an Oesterreich übergeben. Die Insel Lacroma aber blieb Privateigenthum einer Ragusaner Familie.

Da besuchte in den fünfziger Jahren Erzherzog Ferdinand Max mit seiner geistreichen Gemahlin Charlotte die romantisch-historische Insel. Der erlauchten Dame gefiel das grüne Eiland so wohl, daß sie es ankaupte. Binnen kurzem war wie durch eine Wünschel-

fassung über die zum Landgemeindegesez ergangene Novelle vom Jahre 1868, mit welcher der Begriff der Gemeindegesez bestimmt worden ist, gegeben ist. Die vom Herrn Abgeordneten Deschmann vorgeschlagene Stillfrierung würde zur Folge haben, dass man sogar ausländische Personen als Gemeindegesez der Stadt Laibach gelten lassen müsste, was auch dem Bewusstsein des österreichischen Staatsbürgers zuwiderläufe. Dagegen sei der vom Berichterstatter namens des Verwaltungsausschusses beantragte Wortlaut des § 7 eine sinngemäße Reproduktion des bereits gegenwärtig geltenden § 1 der Novelle vom 15. Oktober 1868 zum Laibacher Gemeindegesez.

Referent Dr. Papez wendet sich nun gegen die weitere, von den Abgeordneten Deschmann und Baron Schwegel mit großer Entschiedenheit vertretene Ansicht, dass durch den vorliegenden Entwurf des Gemeindegesezes die Autonomie der Stadtgemeinde Laibach eingeschränkt, ja vernichtet werde, und bemerkt, dass diese Einwendung und die Begründung derselben unter allen von der geehrten Opposition gegen den Gesezentwurf heute gemachten Einwendungen die größte Schwäche verrathe, insbesondere, da die Gegner des vorliegenden Entwurfes die Beibehaltung der diesbezüglichen Bestimmungen des Laibacher Gemeindegesezes wünschen. Das jetzt geltende Laibacher Gemeindegesez bestimmt jedoch im § 3 wörtlich: «Die Stadt Laibach ist unmittelbar dem Statthalter untergeordnet,» also jetzt dem Landespräsidenten. Dies wäre offenbar keine Autonomie! Wie können daher die Abgeordneten Deschmann und Baron Schwegel eine derartige Autonomie wünschen? Sie hätten übrigens wissen sollen, dass das Reichsgesez vom 5. März 1862, Nr. 18 R. G. Bl., dieser Bestimmung des Gemeindegesezes derogiert und den Landesauschuss als Aufsichts- und Berufungsbehörde zweiter Instanz gegen Beschlüsse der Stadtgemeinde Laibach, welche im eigenen Wirkungskreise gefasst werden, aufgestellt habe. Die Artikel XXIII und XXIV dieses Reichsgesezes vom Jahre 1862 bestimmen ausdrücklich, dass der Landesauschuss das Aufsichtsrecht über Städte mit eigenen Statuten habe, und dass die Berufungen gegen Gemeindegesezbeschlüsse der Städte, welche eigene Statute haben, im eigenen Wirkungskreise an den Landesauschuss zu richten sind. Diese beiden Artikel des genannten Reichsgesezes seien trotzdem, dass dieselben noch nicht in einem Landesgeseze specielle Aufnahme gefunden haben, in Wirksamkeit und die Reception derselben in den vorliegenden Entwurf der Vollständigkeit wegen durchzuführen. Der Berichterstatter citirt die wichtige Entscheidung des hohen Verwaltungsgerichtshofes vom 9ten März 1881, Z. 450 (Z. 138 der Sammlung Bv. v. W.), welche folgendermaßen lautet: «Die zur Zeit der Erlassung des Reichsgesezes vom 5. März 1862, Nr. 18, über die grundgesetzlichen Bestimmungen zur Regelung des Gemeindegesezes bereits mit eigenen Statuten versehenen Städte wurden unmittelbar durch dieses Gesez den obersten autonomen Behörden untergeordnet und letztere als Berufungsinstanz in allen den Gemeinden vom Staate nicht übertragenen Angelegenheiten bestellt, ohne dass es diesbezüglich weiter der legislativer Acte der Landesgesezgebung bedürfte.» Es habe daher seit dem Jahre 1862 jedermann, und so auch die verehrte Opposition in der Laibacher Gemeinde, das Recht gehabt, gegen jeden Beschluss im eigenen Wirkungskreise den Recurs an den Landesauschuss zu richten; hat man jedoch dieses nicht gethan, so gelte der Satz: «Wo kein Kläger ist, dort ist auch kein Richter.»

ruthe die Insel in einen Park, das verlassene Kloster in ein Schloss verzaubert. Blumenbeete bedeckten die fahlen Felsen, Laubgewinde und Schlingpflanzen die alten Mauern, Goldsajanen und Waldfänger aller Art belebten die schattigen Alleen; Gazellen und Antilopen hüpfen über die Wiesen, ganze Felder waren mit Cactus bepflanzt, Affen und Papageien schaukelten sich übermüthig auf den Ästen der Bäume.

Für einen Sommernachtsstraum, wie ihn nur die Phantasie eines Poeten träumen kann, schien die Insel geschaffen und sollte einen Ruhepunkt in dem bewegten Leben des erlauchten Prinzen schaffen. Sollicitae juvenca oblivia vitae!

Lacroma erweckt heute, wenn man nach rückwärts blickt, nur traurige Erinnerungen. Hart am Meere steht das Monument, welches an die Explosion der österreichischen Kriegsbrigg «Titan» (8. Mai 1850) erinnert, bei welcher nur der Commandant, der spätere Contre-Admiral Alfred Barry, und einige wenige der Besatzung gerettet wurden. Ein großes Kreuz aus Stein trägt die Namen der unglücklichen Opfer; Erzherzog Max ließ dieses Monument errichten. Das in ein Schloss verwandelte Kloster steht unberührt da, beinahe wie an jenem Tage, wo es seine erlauchten Bewohner verließ, wie ein großer Friedhof, wo vergangenes und verkanntes Glück, gecheiterte Hoffnungen, mißbrauchte Absichten, zerstörte Pläne, geseffelte Phantasie zu Grabe getragen wurden. Erst mit der Ankunft des kronprinzlichen Paars ist neues Leben in dieses altehrwürdige Schloss eingezoogen.

Zur Frage der Autonomie erwähnt Dr. Papez noch zum Schlusse, er habe vor sich das Manuscript des Herrn Abgeordneten Deschmann liegen, welches letzterer als Denkschrift des Laibacher Gemeinderathes im Jahre 1872 gegen den im Jahre 1871 vom Landtage beschlossenen Entwurf des Laibacher Gemeindegesezes eigenhändig geschrieben habe. In dieser Denkschrift beklagte sich seinerzeit Herr Deschmann zwar ebenfalls, dass die Gemeinde nach dem damaligen Statuten-Entwurfe dem Landesauschusse untergeordnet werde, er hob aber damals ausdrücklich hervor, dass der damalige Laibacher Gemeinderath die Bestimmung beibehalten wissen wolle, dass die Stadtgemeinde im selbständigen Wirkungskreise dem Landespräsidenten unterstehe. «Ich frage», fährt Dr. Papez fort, «welchen Begriff hatte Herr Deschmann von der Gemeinde-Autonomie, wenn er anstatt des Landesauschusses zur Instanz des Gemeinderathes im selbständigen Wirkungskreise lieber den Landespräsidenten zu haben wünscht? Uebrigens habe Herr Deschmann inbetreff des letzteren im Jahre 1872 einen andern Standpunkt eingenommen als heute, aber in beiden Fällen legte er die Autonomie verschieden von dem aus, wie wir (auf die Linke deutend) es thun. (Beifall links.)»

Der Berichterstatter Dr. Papez erwidert ferner auf den dritten Punkt der vom Abg. Deschmann erhobenen Einwendungen gegen den Entwurf des Gemeindegesezes, betreffend das Wahlrecht der Frauen zur Gemeindevertretung, es sei die Verleihung dieses Wahlrechtes durch das bestehende Gesez vollkommen gerechtfertigt, und nur auf das Bestehende habe man zu achten. Das betreffende Gesez sei auch hier jenes vom Jahre 1862. Dieses mache keinen Unterschied in den Geschlechtern, es bestimmt nämlich: «Um zur Wahl für die Gemeindevertretung . . . berechtigt zu sein, ist nothwendig, dass man Gemeindegesezmitglied sei.» Und im Staatsgrundgeseze vom 21. Dezember 1867, Art. 4, welcher schon oben bei der Abhandlung über Paragraph 7 des Statutes citirt worden, ist ebenfalls ohne Unterschied auf das Geschlecht bestimmt: «Allen Staatsbürgern, welche in einer Gemeinde wohnen u. s. w.» Dass nun Frauen auch Staatsbürger sind, wird niemand leugnen, auch die Opposition nicht, und so wurde denn, da auch die Frauen der constitutionellen Rechte theilhaftig sind, denselben das Gemeinde-Wahlrecht verliehen. Dies entspreche auch der Gerechtigkeit aus dem weiteren Grunde, weil die Frauen in den übrigen Städten unseres Landes bereits dieses Wahlrecht besitzen und es daher nicht einzusehen ist, weshalb nicht auch die Frauen Laibachs das Recht zur Wahl ihrer Gemeindevertretung erlangen sollen?

Wohl meint Herr Deschmann, die Frauen besitzen kein Interesse für die Gemeinde-Angelegenheiten, besonders jene, welche in Laibach Schmalz erzeugen und verschleifen, Rosenkränze, Bilder und Kaffee verkaufen u. s. w. Herr Deschmann glaubt, es wäre da bedenklich, wenn ein kühner Agitator diese Frauen lenken würde, um diesen oder jenen Candidaten durchzubringen. Dem entgegen erwidert Dr. Papez, er könne auch in diesem Punkte die Bedenken des Herrn Abgeordneten Deschmann nicht theilen, er vertraue unbedingt der wohlbekannten Charakterfestigkeit der slovenischen Frauen. Uebrigens habe sich eben vor einigen Monaten auch eine «Frauenortsgemeinschaft des deutschen Schulvereins in Laibach» gebildet, woraus sich ergibt, dass auch Frauen sich für politische Angelegenheiten interessieren, welche viel weiter reichen, als die Angelegenheiten der Stadtgemeinde. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Man dürfe daher hoffen, dass jene Frauen, welche Schmalz verschleifen, mindestens auch ebendaselbe

Welch' großartiges, herrliches, erhebendes Schauspiel solch' ein Seesturm aus Süd bis Südwest auf Lacroma bietet, lässt sich schwer beschreiben. Die einzelnen Bogen sieht man von weitem kommen, sie rollen mit ihren überstürzenden Schaumkämmen wie Riesenschwäne daher, werden immer durchsichtiger an ihren Ranten, je mehr sie sich den Felsenriffen nähern, bis sie an ihnen emporbranden, donnernd zerfellen und den Gischt in allen Regenbogenfarben hoch über die Insel werfen, wo sie der Wind in Tausende glänzender Atome zerstäubt.

Die ganze Insel dröhnt, so oft eine solche Masse an ihr emporklettert und theilweise wieder in die See zurückstürzt. An solchen Tagen geht man dann auf die Haushühnerjagd und schießt sich sein Mittagessen selbst, das umso besser mundet. Die sechs Wochen, die wir auf Lacroma verlebte, hatten nicht Eine langweilige Stunde aufzuweisen. Ein Piano, eine ziemlich reiche Bibliothek, ein Billard — stillen an Regentagen auch noch das Bedürfnis nach städtischer Unterhaltung. Für alles übrige sorgt aber die herrliche Natur, die malerische Ferisicht nach dem Brenothale, nach Ragusa-Vecchia, dem alten Epidaurus, und endlich ein zeitweiser Besuch in Ragusa selbst, dessen liebenswürdigen Einwohnern trotz aller traurigen Erlebnisse ein gewisses Gepräge einstiger Größe, ein zuvorkommendes, würdevolles und doch freundliches Auftreten gleichsam als Schibolet, als geistig aristokratisches Kennzeichen geblieben ist.

Verständnis besitzen werden, als jene Frauen, welche ihre Speisen mit Schmalz zu vermachen pflegen. (Heiterkeit.) Im allgemeinen aber möge Herr Abg. Deschmann auch den Umstand berücksichtigen, dass ja auch im ersten und zweiten Wahlkörper sehr viele Frauen wahlberechtigt würden.

(Schluss folgt.)

**Aus dem Schwurgerichtssaale.**

(Fortsetzung.)

Es wird nun die Zeugin Anna Dratar, Magd beim Grundbesitzer Šterlj in Umat, vernommen. Die Zeugin sah am 14. Jänner abends gegen 6 Uhr einen Mann, ganz dem Angeklagten ähnlich, im langen schwarzen Winterrode an dem Hause ihres Dienstherrn in Umat mit einem Mädchen vorübergehen, welches vor dem Angeklagten gieng. Das Mädchen habe etwas in ein Tuch eingewickelt getragen. Der Zeugin sei es sonderbar vorgekommen, dass diesen Weg, der im Winter fast nie benützt werde, Leute gehen, und sie habe davon ihrem Dienstherrn Šterlj Mittheilung gemacht. Angeklagter Kralj stellt entschieden in Abrede, dass er jener Mann gewesen, der mit dem Mädchen gegangen ist.

Zeuge Johann Šterlj, Grundbesitzer in Umat, sah, durch die Magd früher darauf aufmerksam gemacht, gerade einen solchen Mann wie der Angeklagte vom Eisenbahnviaducte gegen sein Haus zu kommen. Dies war eine Viertelstunde später, als derselbe mit dem Mädchen das Haus auf dem Wege zum Eisenbahnviaducte passirt hatte; als Kralj noch etwa 70 Schritte vom Hause des Šterlj entfernt war, rief ihm dieser zu: «Kje pa imas dekleta?» (Wo hast du das Mädchen?), worauf Kralj die Flucht ergriff.

Zeuge Andreas Svetek, Bauernbursche aus Umat, fand am 15. Jänner morgens, als er zum Bahnwärter gieng, ein Laib Brot, später den Leichnam des ermordeten Mädchens und schließlich auch die weggeworfene Eisenstange, wovon er dem Bürgermeister in Umat sofort die Meldung erstattete. Zeuge war am Thatorie anwesend, als die Gerichtscommission ankam. Alle Anwesenden haben Kralj als den Mörder bezeichnet, und Zeuge übergab dem Angeklagten das in ein Tuch eingewickelte Laib mit den Worten: «Was du gestern getragen, das trage auch heute!» Kralj antwortete, er habe das Brot gestern nicht getragen.

Zeuge Josef Pukelstein, Fiaker in Laibach, befand sich am Tage des verübten Mordes am Standplatze vor dem «Hotel Elephant», als Kralj gegen halb 8 Uhr abends aus der Elephantengasse an ihm vorübergieng. Pukelstein fragte ihn scherzweise, da er ihn von früher kannte, ob er fahren wolle. Kralj war sofort einverstanden und sagte, er möge ihn bis zur Allee des Besitzes des Herrn Fabiani führen, um den Fahrpreis werden sie schon handelseins werden. Auf der Petersstraße werde er kurze Zeit stehen bleiben müssen, den Ort werde er schon später bezeichnen. Vis-à-vis der Bierhalle hieß ihn Kralj stehen bleiben und trat, von der entgegengesetzten Seite des Wagens aussteigend, rasch in das Hren'sche Wirtshaus. In wenigen Minuten kehrte er zurück, und sie fuhren weiter. Unterwegs reichte ihm Kralj eine mit Schnaps gefüllte Flasche durch das Wagenfenster mit den Worten: «Da schnupfe!» Pukelstein lehnte jedoch ab. Als sie in der Allee des Fabianischen Besitzes angekommen, hieß er Kralj aussteigen. Dieser wünschte jedoch, er möge ihn bis zu seiner Wohnung nach St. Martin an der Save bringen, was der Fiaker ablehnte. Früher sei Kralj nichtern gewesen, nach der kurzen Fahrt schien er jedoch oder stellte sich vollkommen trunken, fiel wiederholt zu Boden und wollte die Fahrgebür mit 70 kr. bezahlen; später gab er noch 1 fl., es war dies das ganze Geld, was er besaß. Zeuge sah dem Kralj nach, da er besorgt war, dass selber liegen bleiben und im Mause erfrieren könnte, allein Kralj stand auf und gieng rasch nach St. Martin.

Zeuge Johann Čehun, k. k. Gendarmeriepostenfürher, hat Kralj schon früher gekannt und gewusst, dass derselbe in schlechten finanziellen Verhältnissen stehe, darum habe er ihn am Thatorie sofort scharf im Auge behalten. In Rozarje habe Kralj seiner Schwiegermutter aus der Truhe ein Sparcassebüchel entwendet, einen größeren Betrag behoben und das Büchel auf die gleiche Stelle zurückgelegt. Zeuge hat Kralj befragt, wo dessen Stieftochter gestern gewesen sei; dieser erklärte, er habe sie seit 9 Uhr morgens nicht mehr gesehen. Daraufhin erklärte er Kralj sofort für verhaftet und wollte ihn nach Laibach escortieren, da er aber die Gerichtscommission antommen sah, kehrte er auf den Thatorie zurück. Als er Kralj nach Laibach escortierte, beobachtete er denselben und sah, dass Kralj an der Stelle, wo er die Eisenstange weggeworfen, den Kopf zu Boden senkte, als er sich aber beobachtet sah, rasch denselben in die Höhe hob. Unterwegs erfuhr ihn Kralj, sie mögen den Weg zum Inquisitionshause nicht über die Petersstraße, sondern nächst der Dampfmühle beim Südbahnhofe nehmen, worauf er jedoch nicht eingieng. Als sie den Leuz'schen Hause nahe gekommen, proponierte Kralj, sie mögen den Weg über den Peterdamm nehmen, was Zeuge ebenfalls abschlug und bedamm nehmen, was Zeuge ebenfalls abschlug und bemerkte, wie Kralj in der Nähe des Potorn'schen Aus-toches den Kopf nach rechts wandte, da zahlreiche Per-

T. T.

jonen an der Thüre des Ausfaches standen. Als Kralj noch in Kozarje wohnte, hat Zeuge wiederholt Erkundigungen über ihn eingezogen und erfahren, daß er die Kinder seiner Frau, Franz und Johanna, sehr schlecht behandle. — Kralj stellte alle Aussagen des Zeugen in Abrede.

Zeuge Slapnicar, Bürgermeister in Udmat, wiederholt seine zumeist in der Anklage enthaltenen Aussagen. «Die ermordete Johanna ist jetzt im Himmel,» sagte er, «wer sie gemordet, daran sei kein Zweifel!»

Zeuge Ursula Kralj, die 34 Jahre alte Gattin des Angeklagten, erklärt sich der Rechtswohlthat, sich der Zeugenaussage gegen ihren Mann zu entschlagen, nicht bedienen zu wollen, sie wolle die Wahrheit sagen. Der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Pajk, erklärt sich vorläufig gegen die Beeidigung dieses Zeugen, welchem Anträge der Gerichtshof zustimmt. Am Tage des Mordes um halb 7 Uhr morgens sei ihr Mann mit der Tochter Johanna nach Laibach gegangen. All ihr Geld, 22 kr., habe sie ihrem Manne gegeben, der Tochter aber aufgetragen, sie solle den Vater dort erwarten, wo er ihr auftragen werde. Als ihr Mann abends nach Hause kam, fragte sie ihn um die Tochter; Kralj antwortete, er habe ihr in einem Ausfache eine Wurst und eine Semmel gekauft und ihr aufgetragen, ihn dort zu erwarten; er habe sie daselbst um halb 5 Uhr gesucht, aber nicht gefunden, daher habe er geglaubt, sie sei selbst nach Hause gegangen. Kralj war betrunken und hatte statt 5 fl. Geld nur 25 kr. und drei Häringe nach Hause gebracht. Der Winterrock sei ganz nass gewesen am unteren Theile und sie hing denselben zum Ofen. Die ganze Nacht stöhnte der Angeklagte, was sonst nicht seine Gewohnheit gewesen. Morgens um das Geld befragt, sagte er, er wisse nicht, wo er es hingegeben; so betrunken sei er noch niemals gewesen als gestern. Komme die Tochter vormittags nicht, so werde er dieselbe nachmittags suchen gehen. Ursula Kralj hieß den Angeklagten, Wasser zu holen; beim Brunnen habe derselbe erfahren, daß man bei Udmat ein ermordetes Mädchen aufgefunden habe, es werde jedoch, meinte er, nicht die Johanna sein, denn nach der Schilderung sei dieselbe zu alt. Sie erklärte nun, man müsse sofort nachsehen gehen, wozu Kralj nur sehr ungerne sich bereit erklärte. Als sie Kralj sagte, er solle seinen Winterrock anziehen, ohne den er nie auszugehen pflegte, erklärte er, er ziehe denselben nicht an, da er nass sei.

(Schluß folgt.)

(Personalnachrichten.) Wie uns aus Wien telegraphiert wird, ist Se. Excellenz FML. Freiherr von Reinländer gestern vormittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen worden. — Herr Valentin Temnikar wurde am 5. d. M. an der Grazer Universität zum Doctor juris promoviert.

(Von der Südbahn.) Wie die «Südsteirische Post» meldet, hat Generaldirector Schüller neuerlich ein Rundschreiben bezüglich der Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung bei der Südbahn erlassen. Die Südbahn traf die Verfügung, daß jedem das slovenische Sprachgebiet durchlaufenden Zuge ein dieses Idioms vollkommen mächtiger Conductor beigegeben werde, um nicht allein die Stationsnamen in Krain correct auszurufen, sondern auch in Steiermark sich mit den slovenischen Reisenden verständigen zu können. Zugleich wurden die Personencassen sämtlicher Stationen des slovenischen Sprachgebietes mit einem genauen Verzeichnisse der Stationsnamen in beiden Landessprachen betheilt.

(Classification an den Mittelschulen.) Se. Excellenz der Minister für Cultus und Unterricht hat in Abänderung der bisherigen Bestimmungen über die Abfassung der Schulzeugnisse der Mittelschulen hinsichtlich der Classification angeordnet, daß in Zukunft aus der Scala der Sittennoten «musterhaft» zu entfallen und «lobenswert» die beste Note zu bilden habe. Die zweite Stufe des sittlichen Betragens ist durch «befriedigend» zu bezeichnen. Die übrigen Noten bleiben unverändert. Ferner wurde angeordnet, daß aus der Scala der Fortgangsnoten «ausgezeichnet» zu entfallen und «vorzüglich» den obersten Platz einzunehmen habe. Leistungen eines Schülers, welche über das von der Schule geforderte Maß beträchtlich hinausgehen, können jedoch auch künftighin durch einen besonderen Beisatz zur Note «vorzüglich» hervorgehoben werden.

(Ostern 1886.) Im Jahre 1886 fällt das Osterfest auf den spätesten Zeitpunkt, auf den es überhaupt fallen kann, auf den 25. April, also beinahe einen Monat nach Beginn des zweiten Vierteljahres. In diesem Jahrhundert ist solches noch nicht vorgekommen und wird nicht mehr wiederkehren; im nächsten Jahrhundert, dem zwanzigsten unserer gewöhnlichen Zeitrechnung, wird nur das Jahr 1943 Ostern wiederum auf den 25sten April fallen sehen. Ueberhaupt läßt sich Ostern nicht gar zu gern auf diese äußerste Grenze schieben. Es hat nur einmal jedem Jahrhundert diesen Gefallen erwiesen: 1734, 1666, 1546, 1451; das vierzehnte gieng, als das einzige in einer langen Folge von Jahrhunderten, leer aus; dann stoßen wir auf 1204, 1109, 1014, 919. Der früheste Ostertermin ist der 22. März, so im Jahre 1818. Dieses Zusammenfallen ist überhaupt bis zum Jahre 2000 nicht mehr möglich. Denn auch dieser früheste Ostertag ist nur spärlich auf

die Jahrhunderte vertheilt: 1761, 1693, 1573 und 1598, 1478, 1383, dann, das dreizehnte Jahrhundert überspringend: 1136, 1041, 946. Zwischen diesen beiden Grenzpunkten, dem 22. März und dem 25. April, bewegt sich Ostern in der langen Folge der Jahrhunderte an allen Tagen.

(Märzhasen — erfroren.) Nach eingelaugten Berichten ist der größte Theil der gegen Ende Februar geworfenen Hasen erfroren. Eine traurige Nachricht für die Jäger und Hasen-Liebhaber.

(Anrechenbare Lehr- und Gehilfenjahre.) Wie man uns aus Wien berichtet, wurde zwischen den Handelsministerien beider Reichshälften eine Verständigung erzielt, wonach die in einem Staatsgebiete zurückgelegten Lehr- und Gehilfenjahre zum Nachweise der Befähigung auch im anderen Staatsgebiete angerechnet werden sollen und Lehr- und Arbeitszeugnisse wechselseitig als gültig anerkannt werden. Was die Zeugnisse von gewerblichen Unterrichtsanstalten betrifft, so wurde mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Organisation der letzteren keine ausdrückliche Bestimmung in die Vereinbarung aufgenommen. Es werden also von Fall zu Fall die competenten Gewerbebehörden zu entscheiden haben, und in zweifelhaften Fällen die Handelsministerien.

(Für Freunde des Eisports) wird es sicherlich eine interessante Mittheilung sein, daß nach einer uns aus Klagenfurt zugehenden Meldung der Wörthersee neuerlich durchaus zugefroren und mit dem schönsten Spiegeleis bedeckt ist.

(Assentierung.) Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles hat das k. k. Landesverteidigungsministerium angeordnet, daß den sämtlichen Assent-Commissionen, folglich auch den Mitgliedern der Bezirks- und Gemeindevertretungen, beim Beginne der betreffenden Functionen die bezüglichlichen Gesetzesbestimmungen ausdrücklich verlautbart und erläutert werden, da denselben bekanntlich auch die Einsprache gegen die Nichtannahme, beziehungsweise Befreiung von Stellungspflichtigen zusteht.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Herr Rakowitsch hat mit seinem «Böhm in Amerika» ein volles Haus erzielt und eine schöne Bouquetsspende erhalten. Was will denn auch der bescheidene Sinn eines Komikers mehr? Die Aufführung war nahezu exact; die Chöre und das Solo des Fräuleins Wildau (Localsängerin Geiringer), «das Mondlieb», wurden sogar brillant vorgebracht. Den größten Applaus hat der Benefiziant jedoch unstreitig mit dem Couplet: «Sehr's, so reden d'Veut was z'samm, 's ist oft kein Wort net wahr», davongetragen. — k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 11. März. Anlässlich des stärkeren Auftretens der Cholera im Venetianischen ordnete das Handelsministerium gegen italienische Provenienzen von der österreichischen Grenze bis einschließlich Ancona eine sieben tägige Observations-Reserve an.

Triest, 11. März. Nach hier eingelaufenen Nachrichten sind auch in einigen Gemeinden der Provinz Padua neuerdings Cholerafälle vorgekommen.

Prag, 11. März. Die Handelskammer sprach sich mit 20 gegen 13 Stimmen dahin aus, daß der Befähigungsnachweis bei der mittleren Handelskategorie einzuführen wäre, bei der niedrigsten Kategorie und beim Großhandel jedoch nicht erforderlich sein sollte. Die Deutschen stimmten dagegen und beantragten, sich gegen den Befähigungsnachweis auszusprechen.

Berlin, 11. März. Die «Nordd. allg. Ztg.» reproduciert den Inhalt eines Artikels der «Rölnischen Zeitung» über das Wachsen des Chauvinismus in Frankreich und erklärt den Schluss für berechtigt, daß auf diese Zustände im Interesse der Sicherheit Deutschlands nicht oft genug aufmerksam gemacht werden könne.

Paris, 11. März. Nachrichten der Agence Havas aus Constantinopel besagen: Nachdem den Reclamationen Frankreichs bezüglich der Zollfrage genügeleistet worden, sind nunmehr alle Botschafter ermächtigt, an der Conferenz theilzunehmen, welche Samstags zusammentritt. Es erübrigt nur noch die Regelung einiger nebensächlicher Punkte, über die wahrscheinlich noch vor Samstag eine Einigung erzielt sein wird.

Paris, 11. März. Zwischen Mentone und Monaco hat ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist bedeutend. Mehr Waggons wurden zertrümmert.

Constantinopel, 11. März. Die rumelische Zolllinie wurde definitiv aufgehoben. Samstag soll die erste Conferenzsitzung stattfinden.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Das Glas Wasser oder Ursachen und Wirkungen. Lustspiel in 5 Aufzügen von A. E. Scribe.

Lottoziehung vom 10. März.

Brünn: 86 56 49 20 19.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. tr.), Price (fl. tr.), Price (fl. tr.). Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linjen pr. Hektolit., Erbsen, Fisoln, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpjenfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hartes, pr. Cubikmeter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Angelkommene Fremde.

Am 10. März.

Hotel Stadt Wien. Hahnenlamm und Kullmann, Kaufleute, Wien. — Diamant, Kaufm., Prag. — Jenker, Reif., Klösterle. — Simonischel, Kaufm., sammt Frau, W.-Landsberg. — Pleiß, Fabrikant, Remscheid. — Kofler, Ingenieur, Klagenfurt. — Bencajz, k. k. Landesgerichtsrath, sammt Frau, Gurkfeld. — Fuchs, Gutsbesitzer, sammt Familie, Kanter. Hotel Elefant. Beder, Kaufmann, Hamburg. — Sollberger, Kaufmann, Lyon. — Matusch, Stampf und Mastopil, Kaufleute, Wien. — Hahn, Fabrikant, Stockerau. — Matternsdorfer, Kaufmann, Fiume. Bairischer Hof. Haring, Agent, Laibach. Gasthof Südbahnhof. Fischnaller, Privat, Willem. — Knoch Privat, Saalfeld. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Modic, Besitzer, Ljubovo. — Reberchini, Kohlenlieferant, Sittac.

Verstorbene.

Den 9. März. Johann Mahovne, Tagelöhner, 42 J., Karlsbaderstraße 18, starb unterwegs nach dem Spital und wurde sanitätspolizeilich bejahnt.

Den 10. März. Vater Georg Thaddäus Stuhala, Franciscaner-Ordenspriester, 29 J., Marienplatz 5, Lungentuberculose. — Maria Berdan, Hausbesitzerin, 55 J., Brunnngasse 24, Herzklappenfehler.

Im Spitale:

Den 10. März. Johann Dgrin, Arbeiter, 55 J., Hydropericardium. — Johann Klemenčič, Bäcker, 19 J., Meningitis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 11. 2. and 9. März.

Anhaltend heiter, Kälte zunehmend, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme — 5,7°, um 8,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1,10 und fl. 1,36 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und caririerte Dessins) versendet in einzelnen Kisten und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot W. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Bärth, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (168) 12-3

Es gibt nichts Besseres.

Wien (Oesterreich). Ein Wohlgeboren! Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ihnen hiermit beständigen zu können, daß ich durch den Gebrauch von Apotheker R. Brandts Schweizerpillen von einem langjährigen Magenleiden vollkommen geheilt wurde. Schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel habe ich eine bedeutende Erleichterung gefühlt, und bin nunmehr so wohl, daß ich zum Heile aller derart Leidenden mit bestem Gewissen und mit größtem Dank gegen Euer Wohlgeboren diese Pillen empfehlen kann. Mögen selbe allen gleichen Erfolg bringen. Mit größter Hochachtung Maria Schindner, V. Bezirk, Walyleinsdorferstraße 31. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandts Schweizerpillen existieren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt. (572)

In unserem Verlage erschien:

Kurzgefaßte

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung

von

August Dimitz.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werte mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergehenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objectiven Darstellung der Geschichte unseres engeren Heimatländes beschert, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiß willkommene, hocherfreuliche Lectüre sein wird.

Jg. v. Kleinmayr & Feil, Bamberg.

Course an der Wiener Börse vom 11. März 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Diverse Lose, and various bank and industrial shares.

Advertisement for 'Für die Winter-Cur! Frische Füllung von Medicinal-DORSCH Leberthran.' with an illustration of a fish.

Legal notice titled 'Rundmachung' (Circular) regarding court proceedings, dated 17. Februar 1886.

Legal notice titled 'Dritte exec. Feilbietung' (Third execution sale) dated 28. Februar 1886.

Legal notice titled 'Bekanntmachung' (Public notice) regarding a court decision, dated 23. Februar 1886.

Legal notice titled 'Zweite exec. Feilbietung' (Second execution sale) dated 18. März 1886.

Legal notice titled 'Bekanntmachung' (Public notice) regarding a court decision, dated 17. Februar 1886.

Legal notice titled 'Uebertragung dritter exec. Feilbietung' (Transfer of third execution sale) dated 17. Dezember 1885.

Legal notice titled 'Reassumierung dritter exec. Feilbietung' (Resumption of third execution sale) dated 9. April 1886.

Legal notice titled 'Executive Feilbietungen' (Executive sales) dated 31. März und 14. April 1886.

Legal notice titled 'Executive Realitätenversteigerung' (Executive real estate auction) dated 23. März, 27. April, and 25. Mai 1886.

Legal notice titled 'Uebertragung dritter exec. Feilbietung' (Transfer of third execution sale) dated 17. Dezember 1885.

Legal notice titled 'Rundmachung' (Circular) regarding court proceedings, dated 17. Februar 1886.